

MALTE DETJE

## Die Zukunft der Kirche in einer sich verändernden Gesellschaft

36 Jahre, 7 Monate, 22 Tage. So lange habe ich noch bis zu meinem Ruhestand.<sup>1</sup> Aber nur in dem Fall, dass ich tatsächlich nur bis 67 arbeiten müsste. Wie dem auch sei: Es ist in jedem Fall zu lang, als dass mir die Zukunft der Kirche egal sein könnte. Allein schon aus diesem Grund ist es mir wichtig, darüber nachzudenken, welchen zukünftigen Weg die Kirche in einer sich verändernden Gesellschaft einschlagen sollte.

Ja, die lutherische Kirche muss sich auf den Weg machen. Ein „Weiter so“ darf es nicht geben. Die sinkenden Kirchenmitgliedszahlen sind dafür ein Indiz. Mancherorts kann man sogar froh über jeden 65-Jährigen sein, der sich in einen Gottesdienst verirrt und so den Altersschnitt nach unten zieht. Diese Prozesse hinsichtlich Entkirchlichung und Säkularisierung sind unübersehbar, auch wenn sie an unterschiedlichen Orten unterschiedlich intensiv auftreten.

Ob das auch in der SELK der Fall ist, kann ich als Außenstehender nicht beurteilen. Aber ich befürchte, wir sitzen im Wesentlichen im selben Boot.

### 1. Ein Luthertum des vierten Weges

Die lutherische Kirche muss sich also auf den Weg machen. Was nun aber zu einem großen Teil zu meiner Frustration beiträgt und mich mitunter nachts nicht schlafen lässt, sind die Wege, die die lutherische Kirche zurzeit beschreitet. Sie sind so wenig verheißungsvoll, so frustrierend.

---

1 Den folgenden Ausführungen liegt ein Vortrag zugrunde, der am 8. November 2018 vor dem „Allgemeinen Pfarrkonvent der Selbständig Evangelisch-Lutherischen Kirche“ gehalten wurde. Sprachlich wurde die Vortragsform für diese Aufsatzfassung beibehalten. Auch möge man bedenken, dass insbesondere die Pfarrerschaft als Adressat im Blick war. Mein Dank gilt den vielen hilfreichen Rückmeldungen und Gesprächen, die sich im Anschluss ergeben haben.

Die folgende Darstellung<sup>2</sup> mag an die Grenze der Fahrlässigkeit vereinfacht sein, aber ich will dennoch den Versuch unternehmen, in aller Kürze meine persönlichen Bauchschmerzen zu benennen.

### 1.1 Der erste Weg: Die Liberalisierung des Luthertums

Der größte Teil der lutherischen Kirche schlägt den Weg ein, den ich den ersten Weg nennen möchte. Es ist der Weg der liberalen Theologie und der liberalen Kirche. Kirche versteht ihre gesellschaftliche Funktion als Kulturträger, als Stimme im oder Raum für den gesellschaftlichen Diskurs, als sozialen player, vielleicht auch noch als Institution für Sinnstiftung und Lebensdeutung<sup>3</sup> oder Begleitung an Lebensschwelen.<sup>4</sup> Man kann gut damit leben, wenn sich Kirchenmitglieder in Distanz zur Gemeinde befinden.<sup>5</sup> Ja, sie besuchen regelmäßig die Kirche, eben nur lebenszyklisch. Sie leben nur in physischer Distanz zur Kirche, behalten aber - davon geht man aus - eine inhaltliche Nähe.<sup>6</sup>

Aber funktioniert dieser erste Weg? Ohne hier ins Detail gehen zu wollen: die Ergebnisse der groß angelegten 5. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD von 2014 setzen hinter das Theorem einer hohen Kirchenverbundenheit bei gleichzeitiger physischer Dis-

---

2 Die folgende Darstellungen von drei verbreiteten Wegen im Luthertum sowie die Beschreibung eines verheißungsvolleren vierten Weges erscheint an dieser Stelle nur skizzenhaft. Sie ist aber als Hintergrundfolie für das Verständnis des Folgenden notwendig. Eine ausführlichere Darstellung wird in Kürze voraussichtlich in den „Lutherischen Beiträgen“ erscheinen.

3 Vgl. *Wilhelm Gräb*, Lebensgeschichten, Lebensentwürfe, Sinndeutungen. Eine praktische Theologie gelebter Religion, Gütersloh <sup>2</sup>2000, 17, 79, 94.

4 Vgl. zum Schwellenbegriff als kirchentheoretischer Leitkategorie: *Ulrike Wagner-Rau*, Auf der Schwelle. Das Pfarramt im Prozess kirchlichen Wandels, Stuttgart 2009.

5 Vgl. A.a.O., 99.

6 Par excellence hat das programmatisch Gerald Kretschmar entfaltet. Nach seiner Theorie der mediatisierten Kommunikation leben die meisten Kirchenmitglieder in räumlicher Distanz zur Kirche, haben aber eine große innere thematische Nähe. Dieses „typische Kirchenverhältnis“ solle die Kirche ernstnehmen. Vgl. *Gerald Kretschmar*, Distanzierte Kirchlichkeit. Eine Analyse ihrer Wahrnehmung, Neukirchen-Vluyn 2001; *Ders.*, Kirchenbindung. Praktische Theologie der mediatisierten Kommunikation (APTh 53), Göttingen 2007; *Ders.*, Mitgliederorientierung und Kirchenreform. Die Empirie der Kirchenbindung als Orientierungsgröße für kirchliche Strukturreform, PTh 101 (2013), 152–168.